

fort, in dem jetzt zum erstenmal während dieses Zwiesgesprächs sich eine sichtliche Bewegung verrieth — „für Euch, einen Leslie, einen wenn auch noch so entfernten Verwandten der Frau, welcher ich mein Vermögen verdankte! Und trotz aller meiner Verwarnungen ist es doch vielleicht möglich, daß ich in Verwahrlosung jenes Vermögens Euch ein Unrecht zugefügt habe. Genug. Ihr könnt jetzt zwischen diesen beiden Vorschlägen wählen — sie sind dieselben, die ich Euch ursprünglich vorhielt. Doch Ihr habt zur Zeit mehr Erfahrung, die Euch in Eurer Wahl leiten kann. Ihr seyd ein Mann und mit mehr Gehirn begabt, als die meisten Männer; überlegt die Sache wohl und faßt dann Euren Entschluß. Nun zu Bette und verschiebt Eure Gedanken auf morgen. Armer Randal — Ihr seht so blaß aus!“

Bei diesen Worten legte Audley mit fast väterlicher Innigkeit seine Hand auf Randals Schulter; dann aber richtete er sich plötzlich wieder auf. Der harte, unbegreifliche Ausdruck, seit Jahren der Stempel dieses Gesichtes, kehrte zurück, und der Staatsmann schickte sich an, auf's Neue dem öffentlichen Leben und der eisernen Truhe seine Thätigkeit zuzuwenden.

Achtzehntes Kapitel.

Am andern Morgen früh fand sich Randal Leslie in dem üppig ausgestatteten Geschäftslokal des Baron Levy ein. Wie ganz anders war hier Alles in Vergleichung mit der

dorischen Einfachheit in dem Bibliothekzimmer des Staatsmanns! Drei Zoll dicke Arminster Teppiche, portières à la française vor den Thüren, Pariser Broncen auf dem Kammine, und die Schränke in dem Zimmer, angefüllt mit Titelurkunden, Postobiten, Wechselln, Zahlungsverprechungen und advokatenmäßig aussehenden Japanfistchen, auf denen mancher edle Name mit großen weißen Buchstaben eingelegt war — „um den Ruin pomphast zu machen“ — lauter Gräber hingeshiedener Erbgüter, mit Rosenholz fournirt, das in französischer Politur glänzte und von Ormolu flammte. Ueber das ganze Gemach breitete sich eine Coquetterie, ein petit maitre Anstrich hin, so daß man um alle Welt nicht daran erinnert wurde, man befinde sich in dem Zimmer eines Bucherers. Plutus trug hier das Aussehen seines Feindes Cupido, und wer hätte wohl sich die Idee eines Harpagon verwirklichen können in diesem Baron mit seinem leichten französischen mon cher, mit den weißen Händen, welche die des Besuchers mit so viel Wärme drückten, und mit dem ausgesucht geschmackvollen Anzug schon am frühen Morgen? Niemals hatte Jemand den Baron im Schlafrock und in Pantoffeln gesehen. Wie man sich die nicht halb so schrecklichen Feudal-Barone des Mittelalters stets in ihrer Rüstung denkt, so stand jede Vorstellung von diesem großartigen Freibenter der Civilisation unzertrennlich mit gewichsten Stiefeln und einer Camelia im Knopfloch in Verbindung.

„Und dies ist Alles, was er für Euch thut?“ rief der Baron, die Spitzen seiner zehn feinen Finger zusammen-

pressend. „Hätte er Euch nur Eure Studien in Oxford fortsetzen lassen! Ich hörte genug von Eurer Gelehrsamkeit, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß Ihr hohe Ehren davongetragen haben würdet. Eine Collegialpfründe hätte Euch nicht entgehen können — Ihr wäret zufrieden zu einem langsam fördernden und mühsamen Beruf übergegangen und hättet Euch vorbereitet, auf dem Wollfack zu sterben.“

„Er schlägt mir jetzt vor, wieder nach Oxford zurückzukehren,“ sagte Randal. „Es ist nicht zu spät!“

„Doch,“ versetzte der Baron. „Weder als Einzelwesen noch als Völker machen die Menschen aus freiem Antrieb Rückschritte. Es muß ein Erdbeben eintreten, eh' der Fluß zurückströmt zu seiner Quelle.“

„Ihr sprecht gut,“ entgegnete Randal, „und ich weiß nichts darauf zu erwidern. — Aber was jetzt?“

„Ah, das Jetzt ist die große Frage im Leben — das Einft ist verbraucht, vergangen, aus der Mode. Und jetzt, mon cher, kommt Ihr, um Euch bei mir Rath's zu erholen?“

„Nein, Baron, ich komme, um mir von Euch eine Erklärung zu erbitten.“

„Ueber was?“

„Ich möchte wissen, warum Ihr mit mir von Egertons Ruin, von den Ländereien, welche Thornhill verkaufen will, und von dem Grafen Peschiera sprach. Alle diese Punkte habt Ihr in einem Zeitraum von zehn Minuten berührt, vergaß aber dabei, anzudeuten, welcher Zusammenhang zwischen ihnen stattfindet.“

„Bei Jove,“ sagte der Baron sich erhebend und mehr

Bewunderung in seinen Zügen blicken lassend, als man bei einem so lächelnden und cynischen Gesichte für möglich gehalten haben würde — „bei Jove, Randal Leslie, Eure Schlaueit ist wunderbar. Ihr seyd der erste junge Mann Eurer Zeit, und ich will 'Euch helfen,' wie ich Egerton geholfen habe. Vielleicht werdet Ihr dankbarer seyn.“

Randal dachte an Egertons zu Grund gerichtete Lage, und die von dem Baron in Anwendung gebrachte Parallele flößte ihm nicht eben die seltene Begeisterung der Dankbarkeit ein. Er sagte übrigens bloß:

„Ich bitte, fahrt fort — ich sehe mit Spannung Eurer Erklärung entgegen.“

„Nun denn,“ nahm der Baron wieder auf, „was die Politik betrifft, so wollen wir diesen Punkt später erörtern. Ich bin selbst begierig, zu sehen, wie es diese neuen Männer treiben. Zuerst müssen wir Eure Privatverhältnisse in's Auge fassen. Ihr solltet jenes alte Leslie-Eigenthum — Rood und Dulmansberry — durch Kauf wieder an Euch bringen — nur zwanzigtausend Pfund Baarschuß, der Rest kann für alle Zeiten als Hypothekenschuld auf dem Gut stehen bleiben, oder wenigstens so lange, bis Ihr ein reiches Weib findet, wie es ja auch bei Egerton der Fall war. Thornhill braucht die zwanzigtausend Pfund jetzt — ist ihrer sehr dringend benöthigt.“

„Und woher sollen die zwanzigtausend Pfund kommen, die Ihr mir zuschreibt?“ versetzte Randal mit einem ehernen Lächeln.

„Zehntausend sollt Ihr an dem Tage erhalten, an

welchem mit Eurer Unterstützung und Beihülfe der Graf Peschiera die Tochter seines Verwandten heirathet, die anderen Zehntausend will ich Euch borgen. Ihr könnt ohne Bedenken Ja sagen — ich wage nichts dabei — die Güter tragen schon diese zugäbliche Last. Was meint Ihr — soll's dabei bleiben?"

"Zehntausend Pfund von dem Grafen Peschiera!" sagte Randal und athmete schwer auf. "Kann Euch dies Ernst seyn? Eine solche Summe — für was? — bloß für eine einfache Mittheilung? Denn wie vermöchte ich, ihm anderweitig Beihülfe zu leisten? Dahinter muß eine Täuschung, eine Tücke stecken."

"Mein lieber Freund, ich will Euch einen Wink geben," entgegnete Levy. "Man kann im Leben auch allzu argwöhnisch seyn, und wenn Ihr einen Fehler habt, so ist es dieser. Die Mittheilung, auf die Ihr anspielt, ist natürlich die erste Beihülfe, die Ihr leisten könnt. Vielleicht wird noch mehr nöthig, vielleicht auch nicht. Darüber mögt Ihr selbst urtheilen, da die zehntausend Pfund erst am Tage der Vermählung zahlbar sind."

"Ueberargwöhnisch oder nicht," erwiderte Randal, "der Betrag dieser Summe ist zu unwahrscheinlich und die Bürgschaft zu schlecht, als daß ich einem solchen Vorschlag Gehör schenken kann, selbst wenn ich geneigt wäre, mich so weit herabzuwürdigen —"

"Halt, mon cher. Zuerst das Geschäft — hintendrein die Bedenklichkeiten. Die Bürgschaft zu schlecht — welche Bürgschaft?"

„Das Wort des Grafen di Peschiera.“

„Er hat nichts damit zu schaffen — braucht gar nichts davon zu wissen. Ihr bezweifelt mein Wort — ich bin die Bürgschaft.“

Randal dachte an den trockenen Wit von Gibbon: „Abu Nase sagt, er verbürge diese Thatsache, doch wer bürgt mir für Abu Nase?“ blieb übrigens stumm und heftete bloß die dunkeln spähenden Augen mit ihren schlaunen, zusammengezogenen Sternen auf Levy.

„Die Sache verhält sich einfach so,“ nahm Levy wieder auf. „Graf di Peschiera hat versprochen, seiner Schwester eine Morgengabe von zwanzigtausend Pfunden auszuzahlen, im Fall er in die Lage kommt, es zu können. Dieses Können wird ihm nur durch die Heirath, von der wir sprechen, ermöglicht. Ich habe ihm, da ich seine Angelegenheiten in England besorge, von meiner Seite aus versprochen, daß ich gegen die besagte Summe für die Kosten, die zu Herbeiführung jener Heirath aufzuwenden seyn dürften, einstehen und in Betreff der Morgengabe die Sache mit Madame di Negra ausgleichen wolle. Obschon nun Peschiera ein sehr freigebiger Kerl ist und ein warmes Herz hat, so glaube ich doch nicht, daß er mit der Mitgift seiner Schwester so hoch gegriffen haben würde, wenn er in Wahrheit ihr nicht diese Summe schuldete. Sie ist der Betrag ihres eigenen Vermögens, das er in Folge einer nicht eben gesetzlichen Uebereinkunft mit ihrem verstorbenen Gatten an sich gebracht hat. Wenn Madame di Negra deshalb mit ihm einen Prozeß anfinge, so würde sie ihn gewinnen. Dies habe ich ihm

auseinandergesetzt, und — kurz, Ihr begreift jetzt, warum die Summe so bestimmt wurde. Aber ich habe die Schulden der Madame di Negra und ebenso die des jungen Hazeldean aufgekauft; denn wir müssen eine Verbindung zwischen diesen Beiden zu einem Theil unserer Uebereinkunft machen. Ich werde Beschiera und diesem trefflichen jungen Pärchen eine Rechnung vorzulegen haben, welche die ganzen zwanzigtausend Pfunde aufzehrt. Diese Summe kommt in meine Hände. Wenn ich nun die Ansprüche daran mit dem halben Betrag abfinde, wozu ich, nachdem ich mich zum einzigen Gläubiger gemacht, das Recht habe, so bleibt noch die Hälfte übrig. Und wenn ich diese Euch gebe als Lohn für die Dienste, welche Beschiera mit einem fürstlichen Vermögen ausstatten, die Schulden seiner Schwester zahle und ihr in meinem hoffnungsvollen jungen Klienten Mr. Hazeldean einen Gatten verschaffe, so ist dies meine Sache — alle Parteien sind zufriedengestellt, und Niemand braucht zu wissen, wie es zugeing. Allerdings ist die Summe groß; allein es convenirt mir einmal, sie Euch zu geben — convenirt es Euch, sie anzunehmen?"

Randal befand sich in großer Aufregung; aber wie schlecht auch sein Herz seyn und wie systematisch er sich in den Gedanken hineingelebt haben mochte, Andere nur in so weit zu beachten, als er sie seinem eigenen Interesse dienstbar machen konnte, so findet dennoch bei Allen, welche noch nicht in wirklichen Verbrechen verhärtet sind, ein weiter Abstand statt zwischen dem Gedanken und der That; und obgleich er sich nicht lange besonnen hätte, auf jenen moralischen Betrug

einzuweichen, den man mit dem milden Ausdruck „Ueberlisten“ bezeichnet, beugte er doch davor zurück, so nackt und offen eine Bestechung anzunehmen für den Verrath an dem armen Italiener, welcher so edelmüthig ihm vertraut hatte. Er suchte Kraft zum Widerstand zu sammeln; aber Levy, der jetzt sein Taschenbuch öffnete und die Aufzeichnungen darin durchblätterte, sagte wie für sich selber hin:

„Rood Manor — Dulmansberry, verkauft an die Thornhille von Sir Gilbert Leslie, Ritter der Grafschaft, dormalen geschätzt zu einem Nettoertrag von zweitausend zweihundert und fünfzig Pfunden, sieben Schillingen. Es ist der vortheilhafteste Kauf, der mir je vorkam. Und mit diesem Besitzthum in Eurer Hand und bei Euren Talenten, Leslie, sehe ich nicht ein, warum Ihr nicht noch höher steigen solltet als Audley Egerton. Es gab eine Zeit, in welcher er ärmer war als Ihr.“

Die alten Leslie-Ländereien — ein entschiedener Einfluß in der Grafschaft — die Wiederherstellung einer gefallenen Familie, und auf der anderen Seite entweder lange Plackerei vor den Gerichtsschranken — eine spärliche Unterstützung durch Egertons Gunst — seine Schwester, deren Jugend in dem häßlichen, trostlosen Rood verkümmerte — Oliver zum Bauern herabgesunken! — oder eine bettelhafte Abhängigkeit von dem Mitleid Harley L'Estrange's, dieses Mannes, der ihm seine Hand verweigert hatte, der vielleicht Violante's Gatte wurde! Wuth faßte ihn, als diese Gegensätze vor das Auge seiner Seele traten. Er ging verwirrt auf und ab und suchte seine Gedanken zu sammeln, um nach Beschwörung des

inneren Sturms wieder in den Mechanismus des berechnenden Verstandes einlenken zu können.

„Ich kann nicht begreifen,“ sagte er abgebrochen, „warum Ihr mich so versucht. Welches Interesse mögt Ihr dabei haben?“

Baron Levy lächelte und machte sein Taschenbuch zu. Er sah von diesem Augenblick an, daß der Sieg errungen war.

„Mein lieber Junge,“ sagte er mit der angenehmsten Bonhomie, „ich finde es sehr natürlich, daß Ihr denkt, ein Mann müsse bei dem, was er für einen Anderen thut, ein persönliches Interesse haben. Ich glaube, man nennt diese Ansicht von der menschlichen Natur Utilitarphilosophie, und sie ist gegenwärtig sehr in der Mode. Laßt mich versuchen, Euch die Sache klar zu machen. Ich komme dabei durchaus nicht in Schaden. Ihr werdet allerdings sagen, wenn ich Ansprüche im Betrag von zwanzigtausend Pfunden im Wege des Vergleichs mit zehntausend ablöse, so könne ich ja den Ueberschuß in meine eigene Tasche stecken, ohne daß ich nöthig habe, ihn Euch zu geben. Zugestanden. Aber ich komme weder zu den zwanzigtausend Pfunden, noch werde Bezahlung erhalten für Madame di Negra's Schulden (wie immer es mit denen des jungen Hazeldean gehen mag), wenn der Graf nicht diese Erbin heirathet. Hierzu könnt Ihr behülflich seyn. Ich brauche Euch, und glaube nicht, daß ich Euch durch ein geringeres Anerbieten, als das gemachte ist, auf meine Seite bringen kann. Ich sichere mir in dieser Weise die Zahlung meiner zehntausend Pfunde, welche erfolgen wird, sobald der Graf sich der Lady und damit auch

ihres Vermögens bemächtigt hat. Kurz — ich habe in dem Vorschlag, den ich Euch mache, ganz mein Interesse im Auge. Verlangt Ihr noch weitere Gründe? — Ihr sollt sie haben. Ich bin jetzt ein reicher Mann. Wie bin ich's geworden? Dadurch, daß ich mich von Anfang an zu Personen hielt, die durch Vermögen oder Talente etwas in Aussicht stellten. Ich knüpfte Verbindungen an mit der hohen Welt, und sie hat mich reich gemacht. Meine Leidenschaft für den Gelderwerb ist noch immer vorhanden. *Que voulez vous?* Sie ist mein Beruf, mein Steckpferd. Es wird mir auf tausenderlei Weise von Nutzen seyn, mir einen Freund zu sichern in einem jungen Mann, der Einfluß haben wird auf andere Jünglinge, welchen bessere Erbgüter in Aussicht stehen als Rood Hall. Vielleicht macht Ihr eine glänzende Laufbahn im Staatsdienst. Ein Mann im öffentlichen Leben hat Gelegenheit, Staatsgeheimnisse zu erfahren, die sehr vortheilhaft sind für einen Mann, der ein wenig in den Fonds spielt. Wir können vielleicht seiner Zeit zusammen ein Geschäftchen machen, das Euch in die Lage setzt, alle Pfandschulden von den Gütern abzulösen, zu deren vorderhand noch belastetem Besitz ich Euch bald werde Glück wünschen können. Ihr seht, ich bin offen — dies ist die einzige Art, mit einem so feinen Kopf, wie Ihr seyd, zurecht zu kommen. Und nun laßt uns an nichts Anderes denken als an die Erreichung unseres Zweckes, denn es ist nur um so besser, je weniger man in dem Sumpf, aus dem man zu trinken sich entschlossen hat, den Schlamm aufwühlt. Wollt Ihr *Peschiera* sagen, wo sich die junge Dame aufhält, oder soll

ich es thun? Besser ist es, wenn Ihr selbst dieses Geschäft übernehmt. Grund genug dazu, daß er Euch seine Hoffnung anvertraut und Euch um Eure Beihülfe gebeten hat — warum also nicht? Aber ja kein Wort gegen ihn über unsere kleine Uebereinkunft; er braucht nichts davon zu erfahren, und Ihr sollt keine Ungelegenheit davon haben.“ Levy zog die Klingel. „Mein Wagen soll vorfahren.“

Randal erhob keine Einwendung. Er war blaß wie eine Leiche, aber um seine dünnen, blutlosen Lippen schwebte ein Ausdruck finsterner Entschlossenheit.

„Der nächste Punkt“ — nahm Levy wieder auf — „besteht darin, die Hochzeit zwischen Frank und der schönen Wittve zu beschleunigen. Wie verhält sich's mit dieser Angelegenheit?“

„Sie nimmt weder meine noch seine Besuche an.“

„Ah — sucht den Grund zu erfahren. Und wenn Ihr auf einer oder der andern Seite einen Haken findet, so laßt mich's wissen — ich will ihn bald beseitigt haben.“

„Hat Hazeldean in das Post obit eingewilligt?“

„Noch nicht. Die Sache ist nicht dringlich. Ich will den rechten Augenblick abwarten, wenn es nöthig wird.“

„Es wird nöthig werden.“

„Ah — Ihr wünscht es. So soll es geschehen.“

Randal schritt wieder im Zimmer auf und ab und vertiefte sich in Gedanken. Dann trat er hart vor den Baron hin und sagte:

„Wohlan, Sir, ich bin arm und ehrgeizig. Ihr habt mich im rechten Augenblick und mit der rechten Lockspeise

versucht. Ich unterliege. Aber welche Bürgschaft habe ich, daß dieses Geld bezahlt und jene Besitzung unter den von Euch angedeuteten Bedingungen an mich übergehen wird?“

„Ghe wir eine maßgebende Uebereinkunft schließen,“ versetzte der Baron, „geht hin und erkundigt Euch über meinen Charakter bei einem von Euren jungen Freunden — bei Spendquick oder bei Borrowell, bei wem Ihr wollt. Sie werden natürlich über mich losziehen, mir aber zugleich das Zeugniß geben, daß ich, wenn ich einmal etwas zusage, mein Wort halte. Spreche ich: ‘mon cher, Ihr sollt das Geld haben,’ so ist dies so gut, als hättet Ihr es schon in der Tasche, und sage ich: ‘Ich will Euren Wechsel auf sechs Monate verlängern,’ so ist er verlängert. Dies ist die Art, wie ich Geschäftssachen behandle, und unter allen Umständen kann man auf mein Wort so sicher bauen, als auf meine Handschrift. In dem vorliegenden Fall kann von schriftlicher Zusage nicht die Rede seyn, und Ihr müßt Euch mit meinem Wort begnügen. Geht nun hin, um Euch über die Bürgschaft, die Ihr habt, aufzuklären, und nehmt heute Abend um acht Uhr an meinem Diner Theil. Wir wollen nach der Mahlzeit Peschiera besuchen.“

„Ja, ich will mir jedenfalls die Sache im Laufe des Tages überlegen,“ entgegnete Randal. „Inzwischen muß ich Euch so viel sagen, daß ich die Beschaffenheit der mir angedonnenen Rolle wohl zu würdigen weiß; habe ich aber einmal meinen Entschluß gefaßt, so führe ich ihn auch durch. Wenn ich hier mit einem falschen Würfel spiele, so kann mich nur die Größe des Gewinns vor mir selbst rechtfertigen,

und ist dieser einmal errungen, so wird die Erhabenheit des Ziels die Schmach des Spiels zudecken. Nicht um diese Geldsumme verkaufe ich mich — nein, um des Zweckes willen, zu dessen Erreichung sie mir behilflich seyn wird. Und bei der Heirath des jungen Hazeldean mit der Italienerin habe ich ein anderes, vielleicht noch größeres Interesse. In der letzten Zeit schlief ich dafür — jetzt bin ich erwacht. Bringt diesen Ehebund zu Stand, schafft Euch von Hazeldean das Post obit, und wie auch der unmittelbare Entwurf, für den Ihr meine Dienste sucht, ausfallen mag. Ihr könnt auf meine Dankbarkeit zählen und dürft glauben, daß Ihr mich in die Lage gesetzt habt, meinem Dank Nachdruck zu geben. Um acht Uhr werde ich bei Euch seyn.“

Randal verließ das Zimmer.

Der Baron blieb gedankenvoll sitzen.

„Es ist wahr,“ sagte er zu sich selbst, „der junge Mann hat die nächste Anwartschaft auf die Hazeldean'schen Güter, wenn Frank seinen Vater so gegen sich aufbringt, daß dieser ihm das Erbe entzieht. Nichts Anderes kann die Absicht des jungen Schlaufopfs seyn. Gut; im Lauf der Zeit werde ich eben so viel oder mehr aus ihm machen können, als aus dem verschwenderischen Frank, dessen Fehler die der Jugend sind. Im reiferen Alter wird er sich bekehren und Maß halten. Aber dieser Mann! Nein, ihn habe ich fürs ganze Leben. Und sollte auch sein Plan auf Hazeldean fehlschlagen und hätte er nur jenes belastete Eigenthum — ein Landbesitzer bis über die Ohren verschuldet — ei, er ist mein Sklave, und ich kann die Güter für verfallen erklären,

wenn ich will, oder wenn er sich als nutzlos erweist. Nein, ich wage nichts dabei. Und wenn auch — wenn ich zehntausend Pfund verlöre — was macht's? Ich kann wohl so viel an die Rache rücken und mir den Hochgenuß damit erkaufen, zu sehen, daß Audley Egerton allein bleibt in seiner Armuth und seinem Untergang, in der Stunde der Noth verlassen von dem Mann, den seine Güte genährt hat, wie er von dem letzten Freund seiner Jugend verlassen seyn wird, so bald ich will — ich, den er einen 'Schurken' genannt hat und den er —"

Lery hielt in seinem Selbstgespräch inne, denn der Diener war eingetreten, um zu melden, daß der Wagen bereit sey. Und der Baron fuhr mit der Hand über sein Gesicht, als wolle er jede Spur der Leidenschaften wegwischen, die dessen lächelnde Dreistigkeit verzerrt hatten. Und so war, als er Rohr und Handschuhe aufnahm und sein Blick nach dem Spiegel hinslog, das Gesicht des fashionablen Wucherers wieder so glänzend, wie seine Stiefel.

Neunzehntes Kapitel.

Wenn ein kluger Kopf sich zu einer schurkischen Handlung entschließt, so weist ihn eben seine Klugheit darauf an, das Gefühl der Schlechtigkeit mit möglichster Eile in sich zu ersticken. Mit mehr als gewöhnlichem Eifer verwendete Randal die nächste Stunde dazu, Erkundigungen einzuziehen, inwieweit der Baron das Lob verdiene, dessen er sich selbst